

Die SDC Sektion «Jagdlich geführte Dackel» war Mitte März zu Besuch im «Epizentrum des Weltgeschehens», nämlich bei Ueli und Gaby Bärtschi im Emmental.

Einleitend möchte ich, die Schreiberin dieses Berichtes, festhalten dass ich weder Dackel- noch Hunderfahrung habe, und somit einfach versuche, die Essenz von Uelis Vortrag aufs Blatt respektive den Bildschirm zu bringen. Eines haben wir aber gemeinsam: die Freude am «viel Charakter in wenig Hund».

H. J. Blankenhorn begrüsst die rund 16 anwesenden DackelführerInnen, die sich zum Kaffee und Vortrag von Ueli Bärtschi im umgebauten Saustall eintrafen. Bevor die eigentliche Hundearbeit begann, nahm Ueli uns mit auf eine lehrreiche und kurzweilige Reise ins Hundewesen. Früher galt bei der Hundeeziehung die Devise «schau selber wie Du klar kommst»; diese Einstellung hat sich zum Glück in den meisten Fällen grundlegend geändert. Heute gibt man Tips und Ideen unter HundeführerInnen und ZüchterInnen gerne weiter, denn die Motivation ist bekanntlich der beste Antrieb, brauchbare Hunde auf der Jagd zu erhalten.

Zum Thema Wesenstest beispielsweise meint Ueli lapidarisch: «Wenn der Hund bewusst an einer Rotte Sauen im Ruhekegel vorbeizieht, will er uns damit auch etwas sagen.»

Für beide, Hund und RudelführerIn, sind aber anfänglich die Hund/Hund Sprache, aber auch die Hund/Mensch Sprache schlicht und ergreifend Fremdsprachen, die sich beide Spezies (Affe resp. Mensch und Wolf resp. Hund) aneignen sollten. Der Spruch von Ueli «es wird schwierig, wenn ein Affe einen Wolf erziehen will», ist auch Thema in der April Ausgabe vom «Schweizer Jäger» und «Jagd & Natur».

Bei der Trennung des Welpens von seiner Mutter ist der neue Mensch an seiner vorzugsweisen sehr nahen Seite ab sofort die Vertrauensperson. Diese Trennung soll ab der ersten Autofahrt vom Züchter weg möglichst liebevoll und fürsorglich kompensiert werden, denn, so Ueli: «Bindung schaltet Gene ein». Ab jetzt gilt es, dem 4beinigen Freund mit Ritualen und klaren Abläufen zu helfen, seine Unsicherheit in Sicherheit umzuwandeln, und ihm das ständige Wechselspiel von Neugier und Angst positiv zu festigen. Der Hund ist das Spiegelbild seines Führers, auch diesen Aspekt verdeutlicht der kynologische Fachmann. Punkto Hundearbeit ist Ueli der Meinung, lieber bewusst etwas mit dem Hund zu erarbeiten, denn die täglichen Spaziergänge tun nur dem «Seelen-baumeln-lassenden» Hundeführer gut, bringt dem Hund, ausser dass er sich versäubern kann, faktisch gar nichts. Ein weiteres einleuchtendes Beispiel ist, dass der Hund nicht schussfest wird, indem er im Auto eingesperrt neben dem Schiessstand gelassen wird. Nachhaltiger sei es, wenn der Hund im Spiel, beim herumtollen und Spass haben einen Schuss wahrnimmt und sich dabei denkt «oh wau, das war wie damals, wo ich so cool mit meinem Rudelführer rumgealbert habe» und schon ist die Assoziation gemacht.

Nach dem Theorieteil ging's draussen in Gruppen weiter: bei der Karettensau konnten die Kleinen ihre wahre Grösse zeigen, im Hindernissparcours wurden tapfer Wippen und Leitern überwunden, ins schaukelnde Fischerboot gesprungen, oder in den PET-Flaschen gewuselt. Auch die so wichtige Nasenarbeit durfte nicht fehlen, so dass am Mittag die kleinen Racker erschöpft im Auto von den vielen Eindrücken träumen durften, während die Rudelführer ein feines Raclette genossen.

Es war für Mensch und Hund ein toller Morgen, Erfahrungen wurden rege ausgetauscht und jedes Gespann ging bestimmt mit vielen neuen Ideen und Motivation nach Hause. Vielen Dank den beiden Gastgeberinnen Ueli und Gaby Bärtschi.

Burgdorf, 26. März, Nadine Buri-Frank